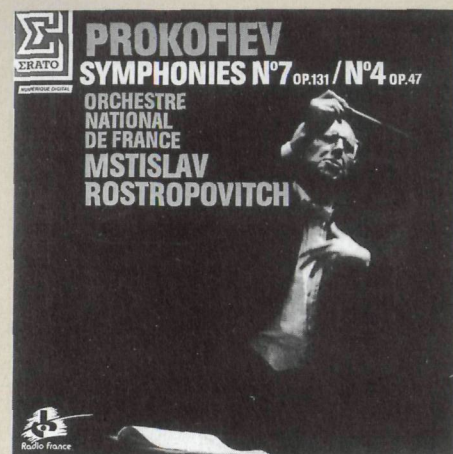




COMPACT disc Verschleierte Konturen.

PROKOFIEFF, Sinfonien Nr. 4 op. 47 und Nr. 7 op. 131; Orchestre National de France, Mstislav Rostropowitsch;
Erato/RCA ZL 30155 (1 S 30) DDA
CD ECD 75322 DDD
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (LP) Natürlich.
Fertigung: Mäßig bis ordentlich.
Vergleichseinspielungen: Roshdestvenskij (Eurodisc 80640), 7. Sinfonie: Järvi (Chandos/Helikon 1154).

Besinnliche Ruhe herrscht in diesen Prokofieff-Interpretationen vor: Die herausfahrenden Motive der vierten Sinfonie werden ein wenig zurückgenommen, in der Siebten läßt sich der Walzer des zweiten Satzes eher aus der Ferne vernehmen, und das lustige Glitzerwerk des Finalsatzes entfaltet sich nicht zu blendender Pracht, als sei derjenige, der diese Töne antimmt, sich seiner Sache nicht ganz sicher.

Die Vorzüge dieses Interpretationsansatzes von Mstislav Rostropowitsch erweisen sich spätestens beim Vergleich mit der älteren Gesamtaufnahme der Sinfonien unter Gennadij Roshdestvenskij, der recht hemdsärmelig zu Werke geht und den Finalsatz der Siebten zum Operettenklimbim trivialisiert. Dezent, und in der Intention Rostropowitsch ähnlich, faßt Nee-me Järvi dieses Spätwerk auf, wenn auch durch einen miserablen Klaviereinsatz der Beginn verunstaltet wird.

Wirkt also die Gesamtanlage der Interpretation bei Rostropowitsch mit ihrer verhangenen Eleganz durchaus schlüssig, so ist nicht zu überhören, daß ihm dafür nicht der optimale Klangkörper zur Verfügung stand. Die Klangfarben des Pariser Orchesters wirken pauschal, die Formulierung der Bläser ist eckig und undifferenziert. So bleibt dem Bemühen des Dirigenten, seinem von ihm hochverehrten einstigen Mentor dort die Reverenz zu erweisen, wo die kompositorische Substanz dringend der feinfühlig-rettenden Interpretation bedarf, der letzte überzeugende Erfolg verwehrt. *Hartmut Lück*



COMPACT disc Teils verschwommen, teils knallig.

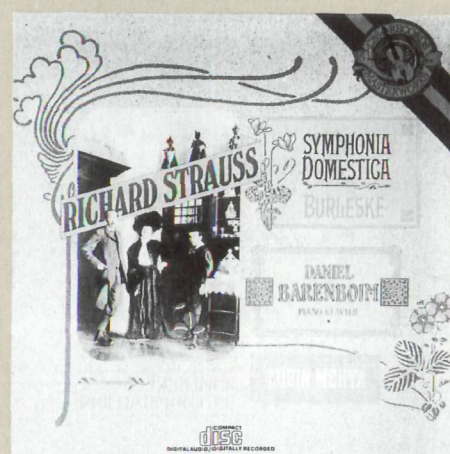
STRAUSS, Don Quixote op. 35, Till Eulenspiegels lustige Streiche op. 28; António Meneses (Violoncello), Wolfram Christ (Viola), Leon Spierer (Violine), Berliner Philharmoniker, Herbert von Karajan;
DG CD 419 599-2 (WD: 58'32'') DDD
LP 419 599-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (CD) Offen, hallig, dynamisch unproportioniert.
Fertigung: Einwandfrei.

Bei seiner Neueinspielung der vorliegenden sinfonischen Dichtungen von Richard Strauss verzichtet Herbert von Karajan weitgehend auf den realistisch-dramatischen Aspekt der Werke und macht von der Möglichkeit, die „Handlung“ musikalisch nachzuerzählen, keinen Gebrauch. Breite Tempi, die im „Don Quixote“ deutlich unter den Angaben des Komponisten bleiben, tragen dazu ebenso bei wie die gleichförmig fließende Darstellung. Die instrumentationstechnischen Raffinessen der Partituren werden kaum hervorgehoben.

Diesem Verzicht auf vordergründigen Effekt kann Karajan aber nichts Interesseseckendes gegenüberstellen. Die zahlreichen Details des für Richard Strauss außergewöhnlich polyphonen „Don Quixote“ bleiben undeutlich, können sich im orchestralen Geschehen nicht behaupten. Die Veränderungen und Neukonstellationen der motivischen Elemente gehen im dahinziehenden Klangstrom unter. Dagegen wird bei den linearen Rhythmen der marcia-artigen Passagen Härte demonstriert. So wechselt der musikalische Verlauf ständig zwischen eher verschwommenen und dann wieder knalligen Partien. Das Orchester spielt nicht sonderlich inspiriert, die Übereinstimmung der einzelnen Orchestergruppen ist nicht immer so, wie man es erwarten sollte.

Der digitale Aufwand bei dieser Aufnahme hat zur Auflichtung und angemessenen dynamischen Proportionierung nichts beigetragen. Nur bei der Variation VIII des „Don Quixote“ leistet die Digitalaufzeichnung ganze Arbeit. Hier hört man außer der vorgeschriebenen Windmaschine fast nichts. Wer mehr von der Reichhaltigkeit dieses Werkes hören möchte, der ist bei einer über 20 Jahre alten analogen Stereoaufnahme (Fritz Reiner mit dem Chicago Symphony Orchestra) wesentlich besser aufgehoben.

Bernhard Uske



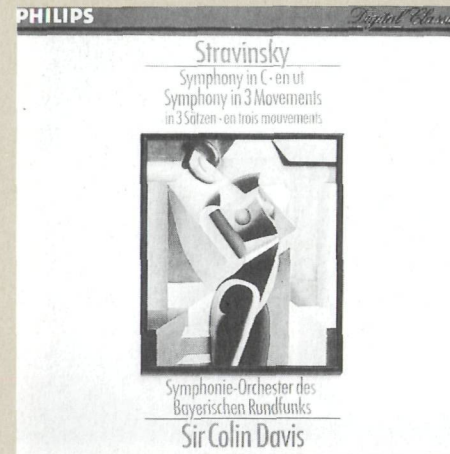
COMPACT disc Bestätigung des häuslichen Helden.

STRAUSS, Sinfonia domestica op. 53, Burleske d-Moll für Klavier und Orchester; Daniel Barenboim (Klavier), Berliner Philharmoniker, Zubin Mehta;
CBS CD MK 42322 (WD: 65'34'') DDD
LP MK 42322 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (CD) Sehr offen, plastisch und weiträumig.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Burleske: Serkin, Ormandy (CBS MK 42261), Op. 53: Kempe (EMI 137-153 260-3).

Parallel zur Wiederveröffentlichung der Strauss-Burleske mit Serkin und Ormandy bringt CBS diese Neuaufnahme auf den Markt. Doch was dort temperamentvolle Formulierung einer feurigen musikalischen Idee war, hat hier trotz siebzehn Jahre jüngerer Aufnahmetechnik doch deutlich an elementarer Leuchtkraft verloren. Gewiß bietet Barenboim diesmal wieder beständige Virtuosität als in seiner mitunter arg zerzausten Einspielung der Mozart-Sonaten, doch der ganz große pianistische Enthusiasmus mag sich auch diesmal nicht recht einstellen. Nach einem auch orchestral etwas unscharfen Beginn gerät gleich der Einstieg ein wenig vorsichtig, zudem rhythmisch nicht sehr profiliert.

In der „Sinfonia domestica“ lassen Zubin Mehta und die Berliner Philharmoniker es sich natürlich nicht nehmen, die ganze Farbenpracht dieses sinfonischen Spätlings auszuspielen. Der Beginn exponiert die dargestellten Geschlechter äußerst markant, das große, zentrale Adagio blüht mächtig auf, und die Fuge zeugt von jener klanglichen Durchformung bis an die hintersten Pulte, für die die Berliner Philharmoniker nach wie vor einstehten.

Doch wenn es eine wirklich außergewöhnliche Einspielung geworden ist, darf der Grund vor allem in der liebevollen Gestaltung der Details gesucht werden. Schon das Kindthema wird mit aller erdenklichen Schlichtheit ausgebreitet, und vor allem das „Munter“-Scherzo führt die konzertierenden Soloinstrumente in differenzierter, ausgefeilter und immer brillanter Form vor. Es ist gewiß keine ironisch distanzierende Interpretation des streitbaren Stücks, die Mehta hier vorlegt, doch ihr affirmativer Gestus überzeugt vollauf: ein Plädoyer für den Naturalismus von Richard Strauss. *Nikolaus Deckenbrock*



COMPACT disc Realisierung anstatt Interpretation.

STRAWINSKY, Sinfonie in drei Sätzen, Sinfonie in C; Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks, Colin Davis;
Philips CD 416 985-2 (WD: 52'36'') DDD
LP 416 985 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (CD) Natürlich.
Fertigung: Fehlerfrei.

Die beiden hier eingespielten Sinfonien von Strawinsky zählen zu seinen neoklassizistischen Hauptwerken. Sie entstanden in schwerer Zeit: Strawinsky begann die Sinfonie in C 1938 noch in Europa, vollendete sie aber erst nach seiner Emigration 1940 in den USA. Er hat stets auf eine gewisse Uneinheitlichkeit in diesem insgesamt eher beschaulichen Werk hingewiesen. Die Sinfonie in drei Sätzen komponierte Strawinsky nur wenige Jahre (1942-45) später, doch trägt sie einen völlig anderen Charakter: Im heftigen, erregten Ton der Ecksätze hallen unverkennbar die schrecklichen Zeitereignisse wider.

Colin Davis legt mit dem gut disponierten Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks eine Einspielung beider Werke vor, die paradoxerweise in all ihrer Perfektion und Makellosigkeit dennoch nicht ganz überzeugt. Der Interpretation der Sinfonie in C fehlt ein wenig der Unterton liebevoller Ironie, mit dem Strawinsky die Sinfonik der Klassik zugleich gegenwärtig und in Distanz rückt. Die Sinfonie in drei Sätzen hingegen könnte noch schärfer, greller angegangen werden. So geraten am eindringlichsten die langsamen Sätze aus beiden Stücken, die sich fast wie von selbst zu spielen scheinen. Davis „realisiert“ gleichsam nur auf oberstem Niveau die Strawinsky-Partituren; er spielt die Musik „wörtlich“, aber er „interpretiert“ sie nicht. Freilich hat Strawinsky auf die Realisierung seiner Partituren den größten Wert gelegt und nachdrückliche Interpretationen geradezu verachtet. *Giselher Schubert*

KONZERTE

OBOENKONZERTE
ALBINONI MOZART HAYDN
INGO GORITZKI



COMPACT disc Zwiespältiges Goritzki-Porträt.

ALBINONI, Oboenkonzert F-Dur op. 9,3 und op. 7,2, **MOZART**, Oboenkonzert C-Dur KV 314 (Neufassung), **HAYDN**, Oboenkonzert C-Dur Hob. VII/C 1; Ingo Goritzki, Jochen Müller-Brincken (Oboe), Academia Instrumentalis Claudio Monteverdi, Hans Ludwig Hirsch, Südwestdeutsches Kammerorchester Pforzheim, Paul Angerer;
Claves CD 50-606 (WD: 62'45'') ADD
Aufnahmedatum: (P) 1987

Klangbild: Barockbesetzung in unnatürlich wirkender Doppelräumigkeit, sehr trockene Überpräsenz der Solisten bei halliger Orchesterkulisse; Haydn- und Mozart-Aufnahmen mit guter Stereobasis, ausgewogen, in etwas verengter Staffellung.
Fertigung: Gut.

Auf dieser CD sind zwei sehr unterschiedliche Produktionen miteinander gekoppelt. Auf der einen Seite stehen zwei Oboen-Doppelkonzerte von Albinoni, auf der anderen die akustisch und künstlerisch wesentlich gelungeneren Konzerte von Mozart und Haydn.

Peter Fuhrmann lobte bereits 1977 (in „Fono-Forum“ 1/1977) die damals brandneue Mozart- und Haydn-Platte vor allem wegen ihrer Gründlichkeit und der Gewissenhaftigkeit, mit welcher eine „Neufassung“ von Mozarts Oboenkonzert musikalisch und textkritisch überzeugend vorgestellt wurde. Den Hinweis auf die Neufassung enthält auch das Beiheft der vorliegenden CD, die ausführlichen Belege aus dem Kommentar der ehemaligen Plattentasche fehlen jedoch.

Ingo Goritzki präsentiert sich als hervorragender Solist auf der Oboe mit imponierender Ton- und Atemkraft. Ärgerlich bei solchem Können ist nur die miserable Qualität der Albinoni-Aufnahmen. Die Vielseitigkeit eines nach wie vor geschätzten Solisten bedarf einer so zwiespältigen Koppelung nicht. Schon damals war die Mikrophon-Aufstellung bei den Albinoni-Konzerten überholt; die trocken-quakige Überpräsenz der beiden konzertierenden Oboen und ein halliger Streicherteppich mit einem sehr direkten, wie aufgeklebt wirkenden Cembalo bewirken eine Doppelräumigkeit, deren fast lächerlich wirkende Übertriebenheit man bei der Digitalisierung leider zu mildern vergessen hat.

Gerhard Pätzig

THORENS

Für heute
und für
die Zukunft.



TD 124 – 1953

Er war für 15 Jahre internationale Referenz. Noch heute sind fast alle produzierten TD 124 in Gebrauch. Sie wechseln, wenn überhaupt, nur zu Liebhaberpreisen ihre Besitzer. Das ist auch ein Beweis für die Effizienz des Thorens Service.

Mit optimalen Wiedergabeeigenschaften sind in unserer Zeit die Thorens Plattenspieler der Serie 300 Weltstandard – selbst in Japan! Sie rechtfertigen das Konzept von Thorens, wertbeständige Investitionsgüter für das Musikerlebnis zu bauen.



TD 320 – 1987

THORENS

Cabasse

High Fidelity Vertriebs GmbH
Postfach 1560, 7630 Lahr
Telefon 07821/7940



COMPACT disc **Hochromantisches auf hohem Spielniveau.**

GLIÈRE, Hornkonzert B-Dur op. 91, SAINT-SAËNS, Morceau de concert op. 94, CHABRIER, Larghetto, DUKAS, Villanelle; Hermann Baumann (Horn), Gewandhausorchester Leipzig, Kurt Masur; Philips CD 416 380-2 (WD 46'37'') DDD LP 416 380-1 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (CD) Natürlich, opulente Konzertsaal-Atmosphäre mit plastischer Orchestergliederung.
Fertigung: Einwandfrei, Einführungstext vom Solisten.

Diese Aufnahme enthält zwei bedeutende Katalog-Neuheiten: Hornkonzerte von Glière und Chabrier. Auch die Horn-Villanelle von Paul Dukas (original für Horn und Klavier) erklingt erstmals in der brillanten Orchesterbearbeitung des gegenwärtig führenden russischen Elite-Hornbläfers Vitali Bujanowski. Hermann Baumann und das alle sinfonischen Begleitaufgaben auskostende Gewandhausorchester Leipzig bleiben den Werken nichts an ihrer spätromantischen Klang- und Harmoniefülle schuldig. Sie müssen fast aufpassen, daß das formale Gerüst der Stücke nicht von der Fülle der Stimmungen und Gefühle gesprengt wird. Der Beitrag von Saint-Saëns beispielsweise flacht so kompositorisch zum Virtuosen-Vorzeigstück ab.

Die Neugier richtet sich besonders auf die erste CD-Einspielung des Russen Reinhold Glière, der sein für Valeri Polekh, Solohornist am Bolschoi-Theater, komponiertes Hornkonzert stilistisch ganz im Fahrwasser von Tschairowskys berühmtem Violinkonzert geschrieben hat. Für einen Hornvirtuosen bedeutet die wenig horngerechte Thematik und Figurenfülle eine eminente Herausforderung an die spieltechnischen Möglichkeiten des Ventilhorns. Hermann Baumann erweist sich nicht nur als sicherer Überwinder dieser Klippen, sondern er bewältigt zugleich mit großer Klangsinnlichkeit und mit einer Fülle aparter Stopf- und Resonanztechniken kühn alle Darstellungsgipfel. Jede anspruchsvolle Horn-discographie wird dieser Neuerscheinung den ihr gebührenden Platz einräumen müssen.

Gerhard Pätzig



COMPACT disc **Barocke Horn-Entdeckungen.**

HORNKONZERTE DES BAROCK: Konzerte von Knechtel, Reinhardt, Quantz, Graun und Rölling; Barry Tuckwell (Horn), Academy of St. Martin-in-the-Fields, Iona Brown; Decca CD 417 406-2 (WD: 61'21'') DDD LP 6.43558 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (CD) Hell, klar, transparent. Gute Solistenbalance, zurückgesetzt wirkendes Continuo-Cembalo.
Fertigung: Einwandfrei.

Dem bekannten Hornisten Barry Tuckwell fällt bei dieser Einspielung die seltene und erfreuliche Aufgabe zu, eine ganze Reihe wiederentdeckter Hornkonzerte des Barock mit der Academy of St. Martin-in-the-Fields vorzustellen. Die Kompositionen entstanden für den sächsischen Hof in der Zeit von 1694 bis 1763 und wurden in einer schwedischen Universitätsbibliothek wiederentdeckt. Welche Werke die „Sammlung Lund“ der Universitätsbibliothek außer denen, die auf dieser CD präsentiert werden, noch enthält, verschweigt das Beiheft. Offenkundig ist jedoch, daß die Stücke ihren Glanz vor allem aus Tuckwells vorzüglicher Kunst des Hornblasens beziehen. Musikalisch sind nämlich nur virtuos-routinierte Kompositionen europäischer Hofkapellmeister zu hören, deren vertraute Themen jedoch durch die enorm hohen Spielanforderungen an die damaligen Naturhornbläser aufhorchen lassen.

Barry Tuckwell meistert alle diese Tücken durch den Einsatz eines modernen Ventilinstruments, durch gestalterische Brillanz und superbe Tonkultur. Aber selbst derartige Differenzierungen bewirken auf die Dauer Ermüdungserscheinungen beim Hörer, da die formelhaft angewandte Ritornellform mit den naturtonabhängigen Motiven, Läufen und Sprüngen den kompositorischen Freiraum stark einengt. Zwei Hornkonzerte des Flötenmeisters Joachim Quantz überraschen immerhin durch ihre flöten-typischen Figurationen, die Barry Tuckwell selbstverständlich „spielend“ meistert.

Gerhard Pätzig



COMPACT disc **Meisterklang.**

MOZART, Oboenkonzert C-Dur KV 314 (KV 285d), FERLENDIS, Oboenkonzert F-Dur, RÖSSLER-ROSETTI, Oboenkonzert F-Dur; Burkhard Glaetzner (Oboe), Kammerorchester Carl Philipp Emanuel Bach, Hartmut Haenchen; Capriccio C 27 103 (1 S 30) DDA CD 10 087 DDD

Aufnahmedatum: 1984
Klangbild: (LP) Dynamisch, kompakt, räumlich, präsent. Gute Solistenbalance.
Fertigung: Einige leise, aber störende Knacker.

Burkhard Glaetzner hat Bewegung in die Reihen der Oboisten-Prominenz gebracht, manch frischen Wind entfacht und viel Beifall erhalten. Sein Erfolg führte dazu, daß jetzt Zug um Zug auch bereits mehrfach eingespieltes Repertoire mit ihm veröffentlicht wird. Durch die erstaunliche Atemtechnik und virtuose Fingerfertigkeit dieses Künstlers steigern sich die bekannten Konzerte zu wahren Oboen-Triumphen. Selbst kleinste Begleitdetails des von Hartmut Haenchen geleiteten Carl Philipp Emanuel Bach Kammerorchesters werden vom gesanglichen Impetus des Soloparts inspiriert und reflektieren diese Inspiration auf den Zuhörer. Für den Oboisten liegt ein zusätzlicher Anreiz dieser Produktion bei der Konzeption und Ausführung der Solokadenzen. Sie sind mit ihren überraschenden Modulationen und Intervallsprüngen scheinbar improvisiert, letztlich aber doch rational durchkonstruiert. Ansätze eines übersteigerten Virtuositums zeigen sich jedoch immer wieder in dem Hang zur Forcierung der Tempi gerade in den schnellen Sätzen. Manch lockere Beschwingtheit – etwa in Ferlendis ursprünglich tänzerisch-bewegtem Schlußbrondo – steigert sich so unversehens zu einer überdreht wirkenden Hektik.

Gerhard Pätzig



COMPACT disc **Ein musikalischer Spaß – aber anders als man ihn erwartet.**

MOZART, Ein musikalischer Spaß KV 522, HÄNDEL, Concerto D-Dur, BARSANTI, Concerto grosso D-Dur op. 3, BEETHOVEN, Sextett Es-Dur op. 81b; Zdeněk und Bedřich Tylšar (Waldhorn), Dvořák Kammerorchester, Libor Pešek; Supraphon/Ariola CD 257 850-231 (WD: 59'02'') DDD

Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Etwas rau und hallig.
Fertigung: Einwandfrei.

Ein musikalischer Spaß – das ist ein irreführender Sammeltitle für diese Platte! Es geht bei dieser Zusammenstellung zweitklassiger Musik nicht um Spaß im Sinne von Gerard Hoffnungs und Peter Schickeles Eskapaden, sondern um nichts anderes als Kompositionen, bei denen zwei konzertierende Waldhörner gefordert sind. Spaß in diesem Sinne hätte allenfalls bei Mozarts Dorfmusikanten-Sextett aufkommen können, wenn die Musiker diesen Jux auch als solchen plausibel gemacht und das Sextett in solistischer Besetzung aufgeführt hätten. So fragt sich der Hörer nur, warum mehrere Musiker so souverän falsch spielen.

Die mit forschem, gleichförmigem Bogenstrich gespielten Barockkompositionen klingen da aufgrund der Interpretation schon eher wie ein musikalischer Spaß. So sind die westlichen Hörer Barockmusik nicht mehr zu hören gewohnt. Das auf banaler Thematik aufgebaute Concerto grosso von Francesco Barsanti kommt ausgesprochen steif daher. Und das Concerto D-Dur ist ein dubioses Konzert für zwei solistische Violinen, zwei Hörner, Streicher und B.c., das hier Händel zugeschrieben ist; ich habe es aber nicht im Händel-Werkverzeichnis gefunden, und für meine Ohren klingt es nur sehr wenig nach diesem Komponisten. Ob nicht eher ein italienischer Kleinmeister dieses Konzert geschrieben hat?

Unfreiwillig (?) kommt dann mit dem letzten Stück eine weitere Art musikalischen Spaßes auf: Beethovens Sextett wird in ein veritables Doppelkonzert für zwei Hörner und chorische Streicher verzaubert. Diese Platte vermittelt eine dubiose Begegnung mit einem tschechischen Kammerorchester, wengleich die beiden Waldhornsolisten Zdeněk und Bedřich Tylšar virtuose Köpfe ihres Fachs sind.

Martin Elste



COMPACT disc **Keine Veränderungen in der Rachmaninoff-Rangliste.**

RACHMANINOFF, Klavierkonzerte Nr. 1-4, Paganini-Rhapsodie op. 43, Flöder op. 21,5 und Margeriten op. 38,3; Victor Eresko (Klavier), Staatliches Akademisches Sinfonieorchester der UdSSR, Gennadij Provatorov, Wladimir Ponkin; Ariola/Eurodisc 302 858-440 (3 S 30) DDA 3 CD 352 858-232 DDD

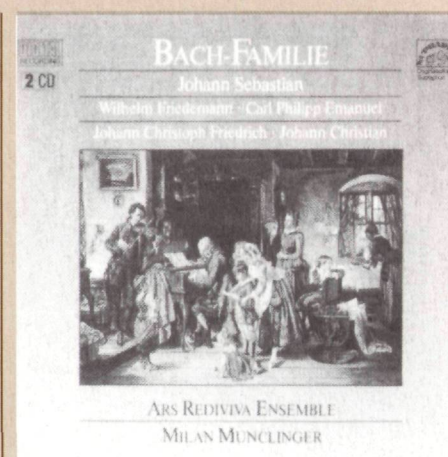
Aufnahmedatum: 1983, 1984
Klangbild: (LP) Nicht sehr räumlich, wenig brillant, für heutige Verhältnisse rückständig.
Fertigung: Ohne wesentliche Beeinträchtigungen, von der unbequemen Werkverteilung und Klapphüllentechnik abgesehen.
Vergleichseinspielungen: Kocsis (Philips 412 881-2, 412 213-2, 411 475-2), Ashkenazy (Decca 6.35149).

Was können die sowjetrussischen Produzenten mit dieser Gesamtaufnahme der Rachmaninoff-Konzerte (samt Paganini-Rhapsodie und zwei Lied-Übertragungen) bezwecken? Das Angebot im Westen ist mit Einspielungen von Emigranten (Ashkenazy, Vasary, Rachmaninoff) und jüngeren Pianisten (Kocsis, Orozco) gut sortiert.

Victor Eresko, dessen jüngere Aufnahmen meist über Frankreich in die Bundesrepublik gelangt sind, ist nicht der Mann, Rachmaninoff-Geschichte zu schreiben. Zwar sind die 1983 und 1984 aufgezeichneten Interpretationen pianistisch besser als einige der letzten Soloeinspielungen, jedoch fehlt es dem Pianisten an verfeinerter Anschlagkultur und an Leidenschaftlichkeit in den exzessiven Durchgängen vor allem der Kadenzen von Nr. 1 und 3. Schnittige Eleganz und Klangdekadenz, wie sie im „Vierten“ von Benedetti Michelangeli modellhaft vorgeführt worden sind, demonstrative Wucht (Richter im „Zweiten“), niederschmetternde Brillanz (Janis im „Ersten“) oder flirrenden Zauber in den Kleinstnoten des „Dritten“ (Horowitz, Gawrilow etc.) sucht man vergeblich. Verschlafen geht Eresko die Repetitionen gegen Ende des langsamen Satzes im d-Moll-Konzert op. 30 an. Da das Orchester – ebenso wie die Aufnahmetechnik – weit unter Weltniveau bleibt, darf man das graphisch hochbiedere und unbequem zu handhabende Klappalbum beiseite legen.

Peter Cossé

KAMMERMUSIK



COMPACT disc **Lebendige Familienchronik.**

DIE BACH-FAMILIE: Kammermusik von Johann Sebastian, Wilhelm Friedemann, Carl Philipp Emanuel, Johann Christian und Johann Christoph Friedrich Bach; Ars Rediviva Ensemble, Milan Munclinger; Supraphon/Ariola 2 CD 352 846 (WD: 110'07'') DDD

Aufnahmedatum: 1984/1985
Klangbild: Sehr höhenbetont, „glatt“.
Fertigung: Einwandfrei.

Daß Johann Sebastian Bach nicht nur unzählige Kompositionen, sondern zudem auch eine nicht unbeträchtliche Anzahl äußerst musikalischer Nachkommen hinterlassen hat, hat bei Musikhistorikern offensichtlich ebensowenig Spuren hinterlassen wie bei den Verkaufsstrategen der größeren Plattenfirmen. Dabei böten (abgesehen einmal von der derzeitigen Beliebtheit der Sinfonien und Konzerte Carl Philipp Emanuel Bachs) gerade die Bach-Söhne Wilhelm Friedemann (1710–1784), Johann Christian (1735–1782) und Johann Christoph Friedrich (1732–1795) durchaus ansprechende Repertoirenvielfalt, vielleicht sogar kleine Sensationen, wie beispielsweise die E-Dur-Sonate für zwei Flöten (ohne B.c.!) des ältesten Bach-Sohns. Sie wird von Milan Munclinger und Leoš Svárovský ungemein klang- und formschön vorgetragen, ebenso wie Johann Christians farbenfrohes Quintett op. 22 für die seinerzeit unübliche Besetzung Cembalo, Flöte, Oboe und Violine, ein Stück, das das intensive Studium italienischer Musikliteratur nicht verleugnen kann.

Im sehr temperamentvoll und homogen musizierenden Ars Rediviva Ensemble ist allein der spröde, kaum tragfähige Ton der Viola (Karel Spelina) ein hörbarer, ärgerlicher Störfaktor. Dem Reiz dieser bunten Familienchronik tut das allerdings keinen Abbruch.

Susanne Benda